

RISS

Zeitschrift für Psychoanalyse

Freud · Lacan

Psychoanalyse des Bildes

15. Jahrgang · Heft 48 (2000/II)

Herausgegeben von

Ernst Ammann, Raymond Borens, Hans-Dieter Gondek,
Christian Kläui, Michael Schmid

TURIA + KANT

Wien

RISS

Zeitschrift für Psychoanalyse · Freud · Lacan

15. Jahrgang – Heft 48 (2000/II)

ISBN 3-85132-180-4

Impressum:

RISS Zeitschrift für Psychoanalyse · Freud · Lacan

Leonhardsstrasse 37, CH 4051 Basel

begründet von Dieter Sträuli und Peter Widmer

Jahrgang 15 · 2000/II

Herausgeber und Redaktion:

Ernst Ammann, Raymond Borens, Hans-Dieter Gondek, Christian Kläui,

Michael Schmid

unter Mitarbeit von:

Rudolf Bernet, Louvain — Iris Därmann, Lüneburg — Monique David-Ménard, Paris — Eva-Maria Golder, Colmar — Roger Hofmann, Friedrichsdorf — Christoph Keul, Ohlsbach — Thanos Lipowatz, Athen — Hinrich Lüthmann, Berlin — André Michels, Luxemburg — Peter Müller, Karlsruhe — Karl-Josef Pazzini, Hamburg — Achim Perner, Tübingen — August Ruhs, Wien — Samuel Weber, Paris / Los Angeles — Peter Widmer, Zürich — Slavoj Žižek, Ljubljana

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr in Wien und des Amtes der Vorarlberger Landesregierung.

Umschlag nach einer Idee und mit Zeichnungen von Anselm Stalder.

TURIA
KANT

Verlag Turia + Kant

A-1010 Wien, Schottengasse 3A / 5 / DG 1

<http://www.turia.at>

email: turia.kant@turia.at

Inhalt

Editorial 7

HANS-DIETER GONDEK

Eine psychoanalytische Anthropologie des Bildes 9

SERGIO BENVENUTO

Der Blick des Blinden: Erläuterungen über Cézanne und
den Kubismus 29

WOLFRAM BERGANDE

Lacan, Kojève und *Las meninas* von Velázquez 53

NORBERT HAAS

Masson, André 87

ANNA KATHARINA ULRICH

Zwei Schwestern. Zum Verhältnis zwischen Bild
und Sprache..... 99

MARTIN STINGELIN

Warum ist *Die Traumdeutung* von Sigmund Freud nicht
verfilmbar?..... 121

PETER STASTNY

Eyes Wide Shut – Eine Orgie falscher Signifikanten 141

WOLFGANG BRUMETZ, AUGUST RUHS

Über Traumbildung 149

HANS-DIETER GONDEK

Traum, Bild und Tod – Michel Foucault als Leser von Freud
und Binswanger..... 169

REZENSIONSESSAI

Apostroph'

MICHAEL TURNHEIM, Das Andere im Gleichen. Über Trauer,
Witz und Politik. (Thomas Schestag) 189

BUCHBESPRECHUNGEN

Wunsch und Wirklichkeit

BRIGITTE BOOTHE, Verlangen, Begehren, Wünschen:
Einstieg ins aktive Schaffen oder in die Lethargie
(Christoph Keul) 200

CLAUDIA FRANK, HEINZ WEISS (HRSG.), Edna O
Shaughnessy, Kann ein Lügner analysiert werden?
(Martha Stähelin, Anna-Leta Schucany) 204

Autoren, redaktionelle Hinweise 207

Editorial

Die Frage »Was ist ein Bild?« erscheint ungeheuer naiv. Wird die Frage überhaupt ernst genommen, ruft sie sofort die Rückfrage hervor: »Was für ein Bild?« Das Netzhautbild, das mentale Bild, das Traumbild, das gemalte Bild, das Kinobild, das gepixelte Bild oder die Metapher als das mehr oder weniger gelungene literarische Bild? Das Wagnis dieser Nummer ist es gewesen, das Gemeinte gewollt unbestimmt zu lassen – und so eine Art Bestandsaufnahme zu ermöglichen, die eines auf jeden Fall leistet: dem Titel *Psychoanalyse des Bildes* den scheinbar objektivierenden Charakter zu nehmen. Nicht darum, das Bild – abermals: welches Bild? – einer Psychoanalyse zu unterwerfen, geht es, sondern vielmehr um eine Auflösung dieser Anmaßung, die Wahrheit über das Bild von außerhalb desselben sagen zu können. Wenn der Titel *Psychoanalyse des Bildes* also noch einen Sinn haben kann, dann den einer *Analyse des Psychischen vom Bild aus*, aus der Verschiedenheit der Bilder heraus, deren Gemeinsames das eine ist, dass sie sich nicht ohne Widerstand und nicht ohne Rest in Gesagtes übersetzen lassen. Die eigentliche Sensibilität einer *Psychoanalyse des Bildes* gilt diesem sich der Übersetzung verweigernden Rest. Daher wird man im folgenden keine Leistungsschau in psychoanalytischer Ästhetik – so es denn so etwas überhaupt gibt – vorfinden, sondern eben eine Art Bestandsaufnahme in der Arbeit an den verschiedensten Phänomenen. Gewiß, es geht im weiteren auch und sicher zentral um das gemalte Bild und seine Interpretation, und um einen Beitrag, den man mit Freud und Lacan dazu leisten kann. Aber dieses eine Zentrum schließt andere Zentren nicht aus und läßt vielleicht sogar eine Bewegung der Dezentrierung zu, eine Weiterung des Blicks über das Spiegelbild als das Bild des Eigenen im Anderen, über die Illustration als scheinbar dienstbares Bild, über das Bild des Traums und das Bild des Films hin zu jenen Grenzen, an denen das Bild als visuelles (sich) versagt: zum einen der Tod, zum anderen die Blindheit. Das Sehen ist nie ein Unmittelbares, Einfaches, sondern immer schon ein komplexes Zusammenwirken von Auge und Geist. Und so gibt es denn auch

keine Unmittelbarkeit des Bildes. Kein Bild ohne ein Subjekt – selbst wenn sich dieses auf einen vermuteten Beobachter, auf ein virtuelles Kameraauge reduziert. Gerade das scheinbar Selbstverständliche, vermeintlich Einfache ist in Frage zu stellen. Das gilt auch für ein vermeintlich sicheres Wissen der Psychoanalyse und des Psychoanalytikers. Das Sehen und das Bild sind so wenig einfach, daß es angeraten ist, sich den gewagtesten Konstruktionen und den komplexesten Medien anzuvertrauen, um mehr darüber zu erfahren, was es mit ihnen auf sich hat. Oder, um es etwas drastischer mit Denis Diderot zu sagen: »Ich würde zu den Antworten einer Person, die zum erstenmal sieht, weniger Vertrauen haben als zu den Entdeckungen eines Philosophen, der im Dunkeln über seinen Gegenstand tief nachgedacht hat oder der sich, um mit den Dichtern zu sprechen, die Augen ausgestochen hätte, um leichter erkennen zu können, wie der Sehvorgang verläuft.«

Man könnte von einer Rehabilitation des Imaginären sprechen, nur würde man damit den Fehler machen, so etwas wie eine Separierung des Imaginären zu unterstellen, in einem solchen Maße, daß sie auf eine Unterdrückung desselben hinauslaufen kann. Unterdrückung durch das Symbolische. Daß man glaubte, zwischen Symbolischem und Imaginärem wie zwischen separaten Realitätsbereichen trennen zu können – Welt der Ordnung, der geregelten Oppositionen vs. Welt des Scheins und der dualen Verhaftung –, eine solche Lesart Lacans hat es gewiß gegeben. Sie hieß Strukturalismus. Mag sein, daß sie zuweilen noch durchschlägt, wenn es um das Bild geht. Das Bild als scheinbar Unwirkliches, weil an die Illusion einer Referenz gebunden – wer (noch) so denkt, verfehlt das Dritte im Lacanschen Bunde: das Reale.